# Austausch und Vernetzung in Gamprin

Am vergangenen Freitag fand im Gemeindesaal Gamprin der III. Liechtensteinische Historikerinnen- und Historikertag statt.

Der vom Liechtenstein-Institut organisierte Anlass diente dem Austausch und der Vernetzung unter den liechtensteinischen Historikerinnen und Historikern sowie mit im Ausland zur liechtensteinischen Geschichte Forschenden, stand aber allen Geschichtsinteressierten offen. Rund fünfzig Teilnehmerinnen und Teilnehmer diskutierten die insgesamt zehn Vorträge.

Nach den von Regierungsrat Emanuel Schädler überbrachten Grussworten der Regierung führte Fabian Frommelt in das Tagungsthema «Religion und Gesellschaft» ein. Dem auch in Liechtenstein zu beobachtenden Bedeutungsrückgang der katholischen Kirche entspreche eine Zunahme der religiösen Vielfalt, aber auch der Religionslosigkeit. Der verbreiteten Annahme einer fortschreitenden Säkularisierung stehe die These einer «Rückkehr des Religiösen» gegenüber. Zudem harre in Liechtenstein die Frage des sexuellen Missbrauchs in der katholischen Kirche der Aufarbeitung.














«Religion und Gesellschaft» lautete das Tagesthema des Historikerinnen- und Historikertags. Insgesamt gab es zehn Vorträge. Bilder: Nils Vollmar

### «Pastoralmacht»: Von Foucault bis zu Social Media

In seinem Keynote Speech bezog sich der Münsteraner Historiker Klaus Grosse-Kracht auf den von Michel Foucault geprägten Begriff der «Pastoralmacht»: Dabei handle es sich um eine Art des Führens, aber auch «des Menschen-Manipulierens», die sich auf Sorge und Gehorsam stützt, im Sinn der Führung der «Herde» durch den «Hirten». Dieser Machttechnik bedienten sich auch des sexuellen Missbrauchs beschuldigte Priester, wie eine von Grosse-Kracht mitverfasste Studie zum Bistum Münster festgestellt hat. Auch im weltlichen Bereich zeigten sich Spuren der «Pastoralmacht»: etwa in der nationalsozialistischen Herrschaft oder, aktueller, in gewissen Beziehungen zwischen Influencern und Followern in den sozialen Medien.

### Verfassungsrechtliche Leerstellen

Im ersten Panel «Religion und Staat» behandelte Klaus Biedermann einen Konflikt zwischen dem Vaduzer Landvogt und dem Churer Bischof um die Taufe von «Vagabundenkindern» in den 1820er-Jahren. Der bald gefundene Kompromiss bestand in der Anerkennung des allgemeinen Rechts auf die Taufe, ohne dass diese ein Heimatrecht begründete. Natalie Lorenz legte dar, wie die in Österreich bereits 1868 eingeführte Notzivilehe – welche bei Vorliegen kirchenrechtlicher, aber nicht zivilrechtlicher Ehehindernisse eine zivile Ehe ermöglichte – in Liechtenstein noch 1943 am ausgebliebenen Placet des Bischofs scheiterte, obwohl diesem formal kein Mitbestimmungsrecht zukam. Cyrus Beck beschäftigte sich mit der Herkunft und dem rechtlichen Gehalt des Begriffs der «Landeskirche» in Art. 37 der Verfassung von 1921. Beides hat bisher wenig Aufmerksamkeit erfahren, da die Verfassungsnorm keine gesetzliche Ausführung erhielt.

### Sakrale Töne und langsamer Wandel im 19. Jahrhundert

Im Panel «Religion, Konservatismus und Moderne» zeigte Rupert Tiefenthaler, wie die Werke des liechtensteinischen Komponisten Josef Gabriel Rheinberger (1839–1901), entgegen dem Trend seiner Zeit, nicht vom Geist der Säkularisierung, sondern der Sakralisierung getragen waren, und wie Rheinbergers Vertonungen biblischer Texte als Vehikel der Modernekritik gesehen werden können. Stephan Scheuzger befasste sich mit dem Verhältnis von Kirche und Staat bei der Modernisierung der Armenfürsorge im 19. Jahrhundert in Liechtenstein. Trotz Säkularisierung ging die Bedeutung katholischer Werte und kirchlicher Akteure nur begrenzt zurück.

### Trost und Hoffnung im Angesicht des frühen Todes

Martina Sochin D'Elia gab in Panel III Einblick in religiöse Rituale beim Umgang mit Fehl- und Totgeburten seit der Frühen Neuzeit. Die «Wundertaufe» durch Priester aufgrund post mortem festgestellter Lebenszeichen und die Nottaufe durch Hebammen machte den Eltern Hoffnung auf die Rettung der Seele des verstorbenen Kindes und spendete emotionalen Halt.

### «Selbstsäkularisation», neue religiöse Gemeinschaften

Das letzte Panel «Christliche Religion in der Zeitgeschichte» eröffnete Stefan Hirschlehner mit einem Überblick über die nach der Schaffung des Erzbistums Vaduz 1997 verfügte Auflösung zahlreicher Gremien, Institutionen und Kommissionen des vormaligen Dekanats Liechtenstein. Diese ohne Notwendigkeit oder äusseren Druck erfolgte Aufgabe kirchlicher Zuständigkeiten war nach Hirschlehner ein historisch einmaliger Vorgang, für den er den Begriff der «Selbstsäkularisation» vorschlug. Der Vorgang habe wesentlich zum gesellschaftlichen Bedeutungsverlust der katholischen Kirche beigetragen. Ulrike Heitmüller betrachtete in ihrem Referat die Freikirchen. Konkret analysierte sie die der Pfingstbewegung zugehörige, in Liechtenstein kurzlebige Life Church sowie die Freie evangelische Gemeinde Schaan, die sich langfristig etablieren konnte. Beiden attestierte sie eine evangelikal-konservative Grundhaltung.

### Blick über die Grenzen und Fortsetzung im Herbst 2028

Ausserhalb des Tagungsthemas beschäftigte sich Václav Horčička in einer offenen Sektion mit den kaum untersuchten tschechoslowakisch-liechtensteinischen Beziehungen in der Zeit vom kommunistischen Umsturz 1948 bis 1968. Er fokussierte auf den anhaltenden Streit aufgrund der Beschlagnahmung des Vermögens des Fürstenhauses in der Tschechoslowakei 1945 und die erfolglosen Versuche, diesen beizulegen.

Nach der erfolgreichen Tagung soll im Herbst 2028 der vierte Historikerinnen- und Historikertag stattfinden. *(eing.)*